Sie steht wohl der ab. *totirubra* Seitz am nächsten, doch treten in dem Rot der Vorderflügel verwaschene weiße Elemente auf. Jede Spur von einer Fleckenbildung ist aber verschwunden. Die Vorderflügelspitze schwarz, scharf abgetrennt von der roten Färbung, Hinterrand fein schwarz umsäumt. Hinterflügel normal, Hinterleib mit rotem Gürtel.

Ich benenne diese Form von dem Ineinanderfließen der spärlichen weißen Zeichnungselemente und der roten Färbung ab. *influens* (von influo = hineinfließen).

Obwohl *Zyg. carniolica* in den Pollauer Bergen jahrweise massenhaft auftritt, gelang es mir doch erst einmal, ein Stück dieser Form zu erbeuten.

Monopis weaverella Scott.

Von Oberlehrer *Franz Hauder* in Linz a. D.

Mit nachstehender Mitteilung möchte ich auf eine Art aufmerksam machen, deren Vorkommen in Oberösterreich dieselbe erfreuliche Überraschung bot, wie die von *Argyresthia atmoriella* Bnks.[1]) und *Acrolepia betulella* Curt.[2]), weil über sie sichere Fundorte nur in England bekannt waren, von ersterer auch noch in Schlesien.

Am 12. Juni 1896 erbeutete ich aus einem Gesträuch am Saume des Buchenhaines bei Kirchdorf a. K. eine *Monopis*-Art, die ich als zu *ferruginella* Hb. gehörig ansah. Ein zweites Stück fing ich 22 Jahre später am selben Orte am 26. Mai 1918. Um über meine Meinung, es handle sich um eine aberrative Form der genannten Art, Klarheit zu erhalten, legte ich die Tiere Herrn Professor Dr. H. Rebel vor, der sie als *Monopis weaverella* Scott. als eigene Art bestimmte und deren Vorkommen in Oberösterreich als sehr interessant bezeichnete. Er hatte die Güte, mir mitzuteilen, daß sie bereits 1858 von Scott aufgestellt, aber erst 1910 von Bankes (Month. Mag., 2, XXI, p. 221 ff.) wissenschaftlich begründet wurde. In der Hauptsache unterscheidet sie sich von *ferruginella* Hb. durch die hellgelben, außen dunkleren Palpen, den nicht gelben Innenrand der Vorderflügel und die nicht gelbe Thoraxmitte, überdies noch durch den rundlichen Glasfleck. *Rusticella* Hw. hat ebenfalls einen rundlichen Glasfleck, aber auffallend näher der Wurzel gerückt. Die oberösterreichischen Stücke messen 13·8 bis 14 m/m, die englischen 15·5 bis 16·5 m/m. Sie entsprechen aber sonst der Beschreibung bei Bankes so gut, daß kein Zweifel über die Zugehörigkeit zu *weaverella* Scott. bestehen kann. Professor Dr. H. Rebel bemerkt noch dazu, daß es sich offenbar um eine am Kontinente wie auch in England so viele Jahre übersehene Art handle, deren Raupe wahrscheinlich in Vogelnestern leben dürfte. Das älteste Stück befindet sich im Wiener Hofmuseum, das andere in meiner Sammlung. Es wäre zu wünschen, daß Sammler dieser seltenen Art, die sicher auch im Zwischengebiete und vielleicht noch weiter verbreitet sein dürfte, ihre besondere Aufmerksamkeit widmen würden.

---

[1]) Mitterberger Karl, Ein neuer Fundort von *Argynesthia atmoriella* Bnks., Entom. Zeitschrift Berlin, 1911.

[2]) Hauder Franz, *Acrolepia betulella* Curt., ab. *unicorolella* u. a., Entom. Zeitschrift Frankfurt a. M., 1917, S. 38.

Literaturbesprechungen.

A. Pictet, Sur l'origine du dimorphisme sexuel de coloration chez les Lepidopteres. Compte rendu d. séances de la soc. de physique et d'histoire nat. de Genève. 1918, Vol. 35, Nr. 2, p. 17.

Der Verfasser, der völlig im Banne zweckmäßiger Farbenanpassung der Lepidopteren an ihre Umgebung steht und in ihrem Ergebnis zwecktätige Naturzüchtung erblickt, sucht die Tatsache zu erklären, daß bei manchen Faltern nur das Männchen „homochrom" ist, das Weibchen dagegen nicht. Für den sexuellen Farbendimorphismus erwähnt er als Beispiele: *Lymantria dispar, Macrothylacia rubi, Malacosoma neustera, Lasiocampa quercus* und *Saturnia pavonia.* Nun weichen diese Spinner im weiblichen Geschlechte nicht bloß durch die Färbung, sondern auch die Dicke des Hinterleibes vom Männchen ab und Pictet macht darauf aufmerksam, daß in allen diesen Fällen von Abkömmlingen desselben Geleges die Weibchen später schlüpfen als die Männchen; die Unterschiede betragen 3 bis 15 Tage, im Durchschnitte etwa eine Woche. Verfasser meint, da das Auskriechen aus den Eiern bei beiden Geschlechtern gleichzeitig erfolge, sei beim Weib die Verzögerung durch die Notwendigkeit diktiert, eine entsprechend größere Menge von Nahrungsstoffen, Baustoffen aufzunehmen und zu verarbeiten. Und nun kommt der Sprung ins Hypothesenreich: Da das Weib also erheblich später erscheint als der Mann, muß dieser, da er noch etliche Tage keine Weiber findet, trachten, den Kampf ums Dasein mit größtem Geschick zu führen und namentlich durch gesteigerte Farbenanpassung an die Umgebung die Gefahren feindlicher Angriffe zu vermindern. Deshalb seien sie homochrom. Bei den Weibchen, die sofort befruchtet werden und die Eiablage am gleichen, oder doch am nächsten Tage vollziehen, sei das nicht notwendig. Aus diesem Grunde hätten die monomorphen und nicht homochromen Formen, wie z. B. *Vanessa,* bei denen die Geschlechter gestaltlich und in der Färbung übereinstimmen, es gar nicht notwendig gehabt, zu einer solchen Anpassung im männlichen Geschlechte zu greifen. Die Akte im Dienste der Erhaltung der Art folgen diesfalls so rasch, daß die Gefahr der Zerstörung auf ein Minimum beschränkt sei. Schließlich bespricht er Formen, deren beide Geschlechter homochrom sind, wie *Dendrolimus pini, Gastropacha quercifolia, Lasiocampa trifolii* u. s. f. Die Überwinterung im Raupenstadium hätte eine solche Verzögerung in der Entwicklung zur Folge, daß diese keinen Unterschied im Zeitpunkte des Erscheinens der beiden Geschlechter mehr erkennen lasse. Gleichwohl erweise sich der Kampf ums Dasein für beide Geschlechter als gegeben und hätte die Farbenanpassung für Mann und Weib zur Folge gehabt.

Verfasser fühlt wohl selbst, wie seine Theorie bei konsequenter Durchführung in sich zusammenbrechen muß. Denn wenn, wie in der letzten Gruppe von Faltern, beide Geschlechter zugleich schlüpfen, genau so wie im zweiten Falle bei *Vanessa,* warum haben sie es hier nötig gehabt, homochrom zu werden, dort aber nicht? Dazu kommt, daß diese Farbenanpassung recht unvollkommen ist, höchstens für den menschlichen Blick gilt, und Verfasser gibt selbst zu, daß die Mehrzahl der Feinde mit viel feineren Sinnesorganen ausgestattet sind und daß die erwähnten Farbenanpassungen höchstens gegen die Vögel, Reptilien, Amphibien und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Hauder Franz

Artikel/Article: Monopis weaverella Scott. 13